

* * Erinnerungen * *
an die Befreiungskriege.

Studien zur Geschichte
der Neustädter Gegend.

Von
Professor Alfons Nowack.



2. Heft.

Zweite Auflage.

Neustadt S.-S. 1912.
Verlag der „Neustädter Zeitung“.

■ ■ Preis 30 Pfg. ■ ■



S 6223 1/2



Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend.

Von

Professor Alfons Nowad.



2. Heft.

Zweite Auflage.

Neustadt O.-S. 1912.
Verlag der „Neustädter Zeitung“.

779737 H.2
II



B2 21691
779737 II

H.2

1000

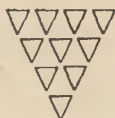
56223/10

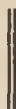
Dem Andenken
meines verehrten Freundes
Ernst von Moikowsky-Biedau.

Inhalt:

Erinnerungen an die Befreiungskriege.

	Seite
I. Theodor Körner und der preußische Grenzdler im Runzen- dorfer Walde	7—11
II. Opferwilligkeit der Neustädter Kreisinsassen	12—15
III. Freiheitskämpfer aus der Neustädter Gegend	16—29
IV. Fürsorge für die Verwundeten Freiheitskämpfer in Neustadt 1813 und 1814	30—32





I.

Theodor Körner und der preußische Grenzdler im Kunzendorfer Walde.

Die Kunde von dem furchtbaren Gottesgericht, welches Napoleon auf Rußlands Eisfeldern im Winter 1812 ereilt hatte, erweckte in Tausenden von deutschen Herzen die frohe Hoffnung auf Abshüttelung des verhassten französischen Joches. Ein Gedanke zitterte damals durch die Seelen: Jetzt oder nie! Der einundsiebzigjährige Blücher, den König Friedrich Wilhelm III. wegen seines unverhüllten Franzosenhasses 1812 aus dem Dienste entlassen und mit den säkularisierten Kreuzherrngütern bei Neustadt abgefunden hatte, schrieb am 5. Januar 1813 von Wachtel-Kunzendorf aus an seinen Freund Scharnhorst, unorthographisch zwar, aber genügend deutlich:

„Mich juckt in allen finger, den säbel zu ergreifen. Wenn es jetzt nicht Sr. Majestät unseres Königs und aller übrigen deutschen fürsten und der ganzen Nation fürnehmen ist Alles schnellm Frankosenzeug mittsamt dem Bonaparte und allseinem ganzen Anhang vom deutschen boden wegzuerthillgen; so scheint Mich das kein deutscher man Mehr des deutschen nahmens wehrt seye. icko ist widerum die zeit zu dhun waß ich schon anno 9 angeratten: nehmlich die ganze nation zu Waffen aufzuruffen und wan die fürsten nicht wollen und sich dem enttgegensetzen sie samt dem Bonaparte wegh zu jahren; denn nicht nuhr Preussen allein sondern daß ganze Deutsche

vaterland muß widerum Herauffgebracht und die Nation hergestellt werden.“¹⁾

In jenen Tagen entschloß sich auch Theodor Körner, der in Wien die Stellung eines k. k. Hoftheaterdichters bekleidete, zur Feier das Schwert zu gesellen und in die schwarze Schar der Püzkower einzutreten, obwohl gutmütige Leute achselzuckend meinten, „der in jeder Hinsicht so achtungswürdige Jüngling sei doch viel zu gut für Kanonenfutter“. In einem Briefe, den er am 16. Januar an seine Eltern nach Dresden richtete, deutete er sein Vorhaben bereits an: „Es rückt ein großer Augenblick des Lebens heran. Seid überzeugt, Ihr findet mich Eurer nicht unwürdig, was auch die Prüfung gelte.“ Am 10. März teilte er dem Vater seinen endgiltigen Entschluß mit, in den heiligen Kampf zu ziehen: „Neulich schon gab ich dir einen Wink über mein Vorhaben, das jetzt zur Reise gebiethen ist, — Deutschland steht auf; der preussische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Meine Kunst senkt nach ihrem Vaterlande, — laß mich ihr würdiger Jünger sein! Ja, lieber Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene, glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen. . . . Vielleicht sagt dein bestochenes väterliches Herz: Theodor ist zu größeren Zwecken da, er hätte auf einem anderen Felde Wichtigeres und Bedeutendes leisten können, er ist der Menschheit noch ein großes Pfund zu berechnen schuldig. Aber, Vater, meine Meinung ist die: Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist Keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu. . . . Sonnabends oder Montags reise ich von hier ab, wahrscheinlich in freundlicher Gesellschaft, vielleicht schickt mich auch H.(umboldt) als Courier. In Breslau, als dem Sammelplatze, treffe ich zu den freien Söhnen Preussens, die in schöner Begeisterung sich zu den Fahnen ihres Königs gesammelt haben.“

Am 15. März nahm er Abschied von dem schönen Wien, wo er neben einer angenehmen Stellung auch seine Braut Toni Adamberger gefunden hatte, und reiste „mit einer sehr angenehmen Reisegesellschaft“, Herrn Wenzelmann und Kaufmann Vonnitz, über Brünn, Olmütz, Troppau zunächst bis Jägerndorf. Aus Troppau schrieb er am 17. an Frau von Pereira in Wien einige Zeilen: „Ich hoffe bald in Reich' und Glied zu stehen und dann von dem äußeren Leben geräuschvoll gepackt, in dem inneren zu der Art Ruhe zu kommen, die zu einer klaren Erinnerung gehört. Ich

¹⁾ Scherr, Blücher. Seine Zeit und sein Leben. Leipzig D. Wigand 1865, Bd. 3, S. 33.

habe unendlich viel Liederträume gehabt, aber keine Ausführung, kein Licht.“¹⁾ Am folgenden Tage, Freitag, den 18. März, fuhr er, wohl über Rosswald, gen Maidelberg,²⁾ wo das hoch über der Ossa aufragende alte romantische Malteserschloß sein Interesse erregt haben mag, und erreichte in dem Bergwalde zwischen Maidelberg und Wachtel Kunzendorf die preußische Grenze. Während hier heut nur ein winziger Grenzstein zu sehen ist, bezeichnete damals ein preußischer Adler die Grenze zwischen Preußen und Oesterreich. Der Anblick des langersehnten Grenzzeichens, das ihm den Weg zu „Preußens freien Söhnen“ wies, machte auf den jungen patriotischen Sänger einen tiefen Eindruck und gab ihm die Anregung zu dem an erster Stelle in „Leher und Schwert“ aufgenommenen, noch an demselben Tage entstandenen schwungvollen Gedichte:

Der preußische Grenzadler.

Am 18. März 1813:

Sei mir gegrüßt im Rauschen Deiner Flügel!
Das Herz verheißt mir Sieg in Deinem Zeichen.
Durch — edler Nar! Die Wolfe muß Dir weichen!
Fleng rächend auf von Deiner Todten Hügel. —

Das freie Roß gehorcht dem Slavenzügel,
Den Glanz der Krone seh' ich weß verbleichen,
Der Löwe krümmt sich unter fremden Streichen;
Du nur erhebst mit neuem Mut die Flügel!

¹⁾ Veschel und Wildenow: Körner und die Seinen. Leipzig 1898, Band 2, S. 24.

²⁾ Körner nennt in seinem Tagebuche nicht die Stationen zwischen Jägerndorf und Neustadt, doch führte, wie mir die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Mähren in Brünn mitteilt, nach Ausweis von Landkarten aus dem Jahre 1799 (gezeichnet von J. L. Güssfeldt, Weimar, im Verlage des Industrie-Comptoirs), und 1810 (Karte von Mähren und Oesterreich-Schlesien, entworfen von Christoph v. Passy, gestochen von Jos. Nist in Wien), sowie nach dem „Reise-Sekretär von Franz Kaffelsperger aus dem Jahre 1831“ die alte Poststraße über Rosswald, Maidelberg und Kunzendorf nach Neustadt. Daß 1813 die Post- und Handelsstraße, vom Volke als „Kaisersstraße“ bezeichnet, von Maidelberg über die Kunzendorfer Höhe nach Kunzendorf ging, ist aus dem Bückstein von Scheibner „Darstellung des Badeortes Kunzendorf bei Neustadt im Preuß. Anteil von Oberschlesien oder Erinnerungen von einer im Jahre 1822 unternommenen Badereise, Reise bei Rosenfranz und Bär 1823“ zu ersehen. Es wird dort berichtet, daß noch um 1822 die Fuhrleute, welche zollbare Waren aus Preußen nach Oesterreich führten und deshalb das k. k. Grenzzollamt in Maidelberg passieren mußten, zur Überwindung der genannten nicht unbedeutenden Höhe in Kunzendorf Vorspann nahmen. Erst 1826 bis 1830 wurde die Straße Köwersdorf—Wagdorf—Kunzendorf als Poststraße ausgebaut.

Bald werd' ich unter deinen Söhnen stehen,
Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen,
Du wirfst voran zu Sturm, zu Freiheit wehen.

Und was dann immer aus dem Sänger werde:
Heil ihm, erkämpft er auch mit seinem Schwerdte
Nichts als ein Grab in einer freien Erde.¹⁾

Aus den von Körner flüchtig in sein Tagebuch hingeworfenen Bemerkungen: „18. Elbquellen. Nacht. Der Grenzdler. Spaziergang. Neustadt. Die Schildwache“ ist zu ersehen, daß er am Vormittage des 18. März die Grenze passierte und den halbrecherischen Weg durch den Kunzendorfer Wald zu Fuß zurück legte. Beim Austritt aus dem Forst konnte er sich, falls das Wetter günstig war, an einem prächtigen Landschaftsbilde erfreuen. Links von der Bergstraße steigen die waldbeschmückten Vorberge des Altvaters auf, unter denen die Silberkoppe und die schöngeformte Bischofskoppe das Auge ganz besonders fesseln, während im Vorblick die Türme der hochgelegenen, damals noch mit einer Mauer umwehrten Grenzstadt Neustadt, vom Kapellenberg flankiert, sichtbar werden. Das erste preussische Dorf, durch das Körner seinen Weg nehmen mußte, war Wachtel-Kunzendorf. Der Dichter konnte nicht ahnen, daß der Grundherr dieses Ortes, Gebhard Lebrecht von Blücher, von der Vorsehung berufen war, in dem gewaltigen Freiheitskampfe die Hauptschläge zu führen und den preussischen Adler wieder zu Glanz und Ehren zu bringen.

An demselben Tage, an dem Körner Kunzendorf berührte, verließ Blücher an der Spitze der ihm anvertrauten Schlesiſchen Armee Breslau.

Den Dichter führte die Fahrt am 18. März über Neustadt, wo die preussische Schildwache seine Aufmerksamkeit erregte, nach Reisse und am 19. über Ohlau nach Breslau, damals mit Recht „das Herz Deutschlands“ genannt. Noch am Tage seiner Ankunft meldete er sich im „Goldenen Scepter“, dem Verbebüro Lützows zum Eintritt in die schwarze Schar. Seine begeisterte Stimmung in jener großen Zeit kommt so recht in dem Briefe zum Ausdruck, den er am 22. März an Frau von Pereira in Wien richtete: „Gott! was ist es für eine große herrliche Zeit! Alles geht mit so freiem, stolzem Mute dem großen Kampfe entgegen; alles drängt sich, zuerst für die gute Sache bluten zu können. Es ist nur ein Wille, ein Wunsch in der ganzen Nation, und das abgenutzte: Sieg oder Tod! bekommt eine neue heilige Bedeutung.“²⁾

¹⁾ Text nach Peschel. Theodor Körners Tagebuch und Kriegslieder aus dem Jahre 1813. Freiburg i. B. 1893, S. 38.

²⁾ Peschel und Wildenow, Körner und die Seinen, S. 26 ff.

An dem denkwürdigen 27. März schwur er in der Kirche zu Rogau bei Zobten den Kriegseid.

Sein Wunsch, unter Preußens Söhnen zu stehen, war nun erfüllt. Bald sah er auch den im Walde bei Kunzendorf zuerst begrüßten preussischen Adler im Kampfe wieder. Leider ging aber auch die Ahnung, die ihn auf der Fahrt von Maidelberg nach Meisse am 18. März befallen hatte, und der er in der letzten Strophe des erwähnten Gedichtes Ausdruck verliehen, nur zu bald in Erfüllung! Am 26. August 1813, an demselben Tage, als Blücher an der Ragbach über die Franzosen siegte, starb er bei Gadebusch den Heldentod.

„Und was dann immer aus dem Sänger werde“

„Heil ihm, erkämpft er auch mit seinem Schwerte“

„Nichts als ein Grab in einer freien Erde.“





II.

Opferwilligkeit der Heustädter Kreisinsassen.

Zehn Tage nachdem der königliche Erlaß über die Bildung freiwilliger Jägercorps erschienen war, nämlich am 13. Februar 1813, veröffentlichten die zu Vertretern aller Provinzen und Stände Preußens gewählten National-Repräsentanten von Berlin aus einen Aufruf an ihre Mitbürger. Es heißt darin: „Das Vaterland ist in Gefahr! Es braucht zu seiner Verteidigung eine schnelle Verstärkung des Heeres ohne Kostenaufwand für die Staatskassen. Der Liebe seiner Untertanen vertrauend hat der Landes-Vater Selbst dies ausgesprochen und durch seinen Staats-Kanzler Freiwillige aufgerufen. Freudig werden die Jünglinge und waffenfähigen Männer der Nation diesem ersehnten Rufe folgen . . . Diejenigen aber, welche körperliche Schwäche oder Dienstverhältnisse zurückhalten, werden trauern, Gefahr und Ehre nicht teilen zu können. Doch auch diesen gibt der Aufruf Raum für ihre Vaterlands-Liebe. Sie können mit den Kämpfenden gleiches Verdienst erwerben, wenn sie in gleichem Geiste handeln und von dem, was sie besitzen, dasjenige dem Vaterland darbringen, was dasselbe für seinen Zweck brauchen kann und jetzt zur Ausrüstung der ärmeren Freiwilligen beitragen, um diese dadurch in den Stand zu setzen, ihre hohe Bestimmung früher und besser zu erfüllen. Pferde, Vieh, Getreide, Fourage, ungemünztes Silber, Waffen, Tuch, Eisen, Stiefeln, Schuhe, Leder, Strümpfe, selbst Fuhrn und Handarbeit, sollten angenommen werden.

In eindringlicher Weise appellierte der König in dem Aufruf „An mein Volk“ vom 17. März 1813 an den Opfersinn seines

Volkcs: Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden, denn unser Beginnen ist groß und nicht geringe die Zahl und die Mittel unserer Feinde, Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angeborenen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Mut und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren. Aber, welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu seyn.“

Beide Aufrufe fanden in unserm Oberschlesien lebhaften Widerhall. Es ist rührend zu lesen, wie die Schulkinder in der Eisengießerei bei Gleiwitz acht Tage lang eine Stunde länger im Schulhause blieben und während dieser Zeit Charpie, Binden und Socken für die Verwundeten verfertigten, oder wie die säkularisierten Geistlichen des Ratiborer Spezial-Säkularisations-Kommissions-Bezirks von ihren kärglichen Pensionen für die Dauer des Krieges zum Besten des Staates monatlich etwa 80 Rtlr. aufbrachten, wie eine arme Witve in Rosenberg, Mutter von drei Kindern, ihren Ring opferte und der Tagelöhner Georg Wiedeck, der „älteste und ärmste Mensch im Dorfe Bratsch“ im Kreise Leobischütz ein neues Hemde hingab mit den Worten „und wenn ich auch das letzte Hemde hergeben soll, so geschieht es jetzt gerne“.

Auch aus der Neustädter Gegend liefen in Breslau Spenden für die Freiwilligen ein; doch sind diese nur teilweise verzeichnet worden. Die jüdische Gemeinde zu Bütz sandte schon wenige Tage nach dem Aufruf der Nationalrepräsentanten 3 Tresorscheine à 5 Rtlr., 1 Tresorschein à 1 Rtlr. und in barem Gelde 69 Rtlr. 16 Gr., im ganzen 85 Rtlr. 16 Gr. an die Breslauer Sammelstelle. Kriminalrat Lehmann in Neustadt opferte 50 Rtlr. für freiwillige Jäger im Schlesischen Grenadierbataillon, Kriegs- und Steuerrat Schüler ebensoviel, das königliche Acciseamt Neustadt 10 Rtlr. 8 Slbr., das Acciseamt Neudeck 2 Rtlr. 11 Slbrgr. Der Magistrat zu Neustadt sammelte 16 Rtlr., Landrat v. Elstermann in Neustadt 14 Rtlr. 14 Slbr. für das Lükowsche Freikorps. Letzterer sandte außerdem 4 Stück Büchsen, 8 Flinten und 5 Pistolen nach Breslau ab. Ein „Herr Blüdn.“ [Blühdorn?] in Neustadt legte ein Paar Trauringe auf den Altar des Vaterlandes. Sicher sind auch die Unbemittelten unter den 42 Freiwilligen, die aus Neustadt zur Armee abgingen, von patriotisch gesinnten Männern hiesiger Gegend ausgestattet worden. Die Stadt Oberglogau verausgabte für die Ausrüstung der Landwehrmänner 435 Taler, ein bedeutendes

Opfer, wenn man bedenkt, daß die Städte Oberschlesiens noch seit 1806 in Schulden steckten! In hervorragender Weise haben anno 1813 Geistliche des Neustädter Kreises patriotischen Sinn betätigt.

Die Breslauer Regierung veröffentlichte unter dem 10. Juli 1813 in ihrem Amtsblatt folgende

Bekanntmachung:

Daß in dem gegenwärtigen Kriege, wo es dem großen heiligen Kampfe für die angestammten geheiligten Rechte Sr. Majestät des Königs und für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes gilt, viele und große Opfer gebracht werden müssen, die so Manchem der sie zu bringen hat, fühlbar und drückend werden, ist noch von niemandem verkannt worden; um desto erfreulicher und wohlthuender ist es aber auch zu einer solchen Zeit der allgemeinen Noth zu sehen, wie Männer, besonders solche, die schon durch ihr Amt verpflichtet sind, mit Edelmutb und Großherzigkeit ihren Mitbürgern vorzugehen, aufstehen und sich beeifern, den durch den gegenwärtigen Drang der Umstände herbeigeführten Noth-Stand ihren Mitbürgern zu erleichtern und die Landesbehörde dadurch, daß sie freiwillige Opfer darbieten, in den Stand zu setzen, die nothwendigen Anforderungen an ihre Mitbürger zu ermäßigen. Einen so schönen Beweis der Vaterlandslicbe, des Gemeinfinnes und des Eifers für die große gerechte allgemeine Sache haben mehrere Geistliche im Neustädter Kreise an den Tag gelegt, indem sie mehrere hundert Scheffel Getreide zur Verpflegung der Armen unaufgefordert als ein Geschenk dargebracht und dadurch die Last der dortigen Creis-Einsassen rühmlichst erleichtert haben. Vorzüglich hat sich darunter der Herr Pfarrer Damed in Iwardawa ausgezeichnet. In gleicher Art hat der Herr Pastor Wagler in Schönborn im Strehlemer Kreise 50 Schfl. Haaser als Vorschuß für den Creis dargeboten.

Wir sagen hiermit allen diesen Geistlichen öffentlich unsern herzlichsten Dank für dieses ihr rühmliches Bestreben die gute Sache zu befördern und die Last ihrer Mitbrüder zu erleichtern und hegen das gerechte Vertrauen, daß dieses schöne Beispiel auch die übrige Geistlichkeit aufmuntern werde, gleichtätig durch Lehren und Beispiel mit Rath und That zum allgemeinen Zwecke mitzuwirken.

Frankenstein, den 10 ten Juli 1813.

Königl. Bresl. Regierung.

Nach glücklicher Beendigung der Freiheitskriege kam das erhöhte Interesse für die wackeren Vaterlandsverteidiger namentlich gelegentlich der Landwehrübungen zum Ausdruck. Man überbot

sich fast in Beweisen der Erkenntlichkeit gegen die Krieger. Der Kreis Neustadt veranstaltete dem ganzen zweiten Bataillon des 2. Oppelner Landwehrregiments am Schluß der Landwehrübung 1818 ein Fest, bei welchem die Landwehrmänner „sehr gut, ja überflüssig“ bewirtet wurden. Der Inspektor der Schlesischen Landwehr, Oberst von Thile, brachte dies im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Oppeln lobend zur allgemeinen Kenntniss und stellte bei dieser Gelegenheit fest: „Das überall gezeigte lebendige Interesse an dem, die Selbständigkeit der Nation sichernden Institute, wird jedem vorurteilsfreien Patrioten zum Beweise dienen, daß der Nationalstimm der Oberschlesier mit dem jeder anderen Provinz wetteifert und gegen keine zurücksteht.“ Er fühlt sich verpflichtet zu erklären, „daß sich bei dieser Gelegenheit die Bewohner Oberschlesiens als wahre Patrioten bewährt und Ansprüche auf den Dank aller gleichgesinnten Vaterlandsfreunde haben.“¹⁾

¹⁾ Amtsblattextract des Regierungsbezirks Oppeln, 1818, S. 492 ff.





III.

Freiheitskämpfer aus der Neustädter Gegend.

„Eines höher gehobenen Lebens Pulsschlag ging durch die Welt, ein Sonntagsgefühl, eine Völkerfrühlingsstimmung erfüllte die aufatmenden Menschen . . . In Tausenden, in Hunderttausenden, in Millionen von Frühlingsgläubigen wallte ein Andachtschauer auf, und leise und laut stimmten sie ein in die frohe Botschaft: „Nun muß sich Alles, Alles wenden!“ Mit diesen Worten charakterisiert treffend Johannes Scherr¹⁾ die Stimmung in dem napoleonfeindlichen Europa und besonders in den preussischen Landen zu Anfang des Jahres 1813. Geradezu beispiellos war die Begeisterung, als König Friedrich Wilhelm III. am 3. Februar 1813 den Aufruf zum Eintritt in freiwillige Jägerabteilungen und am 17. März desselben Jahres den flammenden Aufruf „An Mein Volk“ erließ. Der Chronist der Barmherzigen Brüder zu Neustadt nennt das Jahr 1813 das „merkwürdigste Jahr in der Geschichte“ und erzählt uns, selbst von der allgemeinen Begeisterung ergriffen: „Alles wurde aufgeboten. Alle Stände, Grafen, Barone, Edelleute, Studenten, Offizianten und Handwerker gingen in Masse als Freiwillige. Jägerdetachements, reitende Landwehr zu Fuß und zu Pferd, mit Kreuzen auf den Hüten für Gott und Vaterland wurden errichtet. Nationalhusaren-, Ulanen-, Kosaken-Regimenter bildeten sich aus ihren eigenen und Landkassen um sich dem Feind im Kriege zu widersetzen.“

Mit einer gewissen Genugthuung muß es die Einwohner des Kreises Neustadt erfüllen, daß der populärste und schneidigste deutsche Heerführer in den Befreiungskriegen, Gebhard Lebrecht

¹⁾ Blücher, 3. Bd., 32.



von Blücher, unmittelbar vor Beginn des Krieges unter ihnen gelebt hat. Durch Kabinettsordre vom 11. März 1812 waren ihm vom Könige die ehemaligen Klostergüter Wachtelkunzendorf, Backenau, Mühlisdorf und Nechthuben als Ersatz für die von ihm geltend gemachten Entschädigungsansprüche überwiesen worden. Im September d. J. hat er sicher in dem alten Kreuzherrnschlosse zu Kunzendorf gewohnt. Am 26. November desselben Jahres meldete er sich von neuem in Kunzendorf zum Besuch an, verlebte hier den Sylvesterabend und verfaßte in einem der hiesigen „Blücherzimmer“ am 5. Januar 1813 jenes bedeutsame, bereits im ersten Aufsatze des 2. Heftes der „Studien“ erwähnte Schreiben, in dem er die Notwendigkeit betont, jetzt die ganze Nation zu den Waffen aufzurufen.¹⁾ Den alten Löwen hielt es in diesen bewegten Tagen, da die Körnerschen Worte „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“ sich zu verwirklichen begannen, nicht länger in dem stillen Grenzorte Kunzendorf. Er war sicher schon Ende Januar in Breslau, „ganz Feuer und Flamme, aus der siebenzigjährigen Brust Jünglingsgluten schraubend, seinen seit Jahren angesammelten Grimm in Hagelschauern von Verwünschungen, in Donnerschlägen von Flüchen entladend, wie ein tobender Feu in den Weinhäusern und auf den Straßen wetternd und wütend.“

Als es sich nun die Besetzung des schlesischen Armeekommandos handelte, suchte eine gewisse Partei ihn als einen „alten, franken, rücksichtslosen Mann“ auf die Seite zu schieben, doch setzte Scharnhorst seine Ernennung zum Befehlshaber der Schlesischen Armee durch. Schon früher hatte er an Blücher geschrieben: „Sie sind unser Anführer und Held, und müßten Sie auf der Sanfte uns vor- und nachgetragen werden; nur mit Ihnen ist Entschlossenheit und Glück.“²⁾ Sicher zweifelte Blücher Mitte Februar nicht mehr, daß er nochmals ins Feld ziehen würde, denn am 17. Februar versichert er seinem Kunzendorfer Pächter Hübner, daß er viel Geld brauche, da er „wider in geschäfte tröten werde“.

Am 18. März 1813 rückte Blücher an der Spitze der Schlesischen Armee aus Breslau — seinem Ruhme entgegen.

Die Schlachten an der Katzbach, bei Möckern, La Rothiere, Laon und Waterloo haben seinen Namen unsterblich gemacht.

¹⁾ Das hier verwertete Bild Blüchers, das ich Herrn Oberleutnant Ernst v. Woikowsky-Biedau verdanke, ist bei Schröder in Stettin erschienen. Es stellt den Helden in seiner letzten Lebenszeit „nachdenklich in eine schlesische Hügelgegend hineinblickend“ dar! Wie hier, so rauchte er auch im größten Kugelregen bei Ligny seine Pfeife, die er an der brennenden Umkle des nächsten Kanoniers angezündet hatte.

²⁾ Max Lehmann, Scharnhorst, Leipzig 1887, II. Teil, 573.

Nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge 1815 ließ er sich die Namen der Soldatenvitwen seiner Dörfer im Neustädter Kreise mitteilen, die ihre Männer in den Feldzügen 1813—1815 verloren hatten, jedenfalls um ihnen eine Unterstützung zukommen zu lassen oder wenigstens eine solche zu veranlassen.¹⁾

Am 12. September 1819, Abends 10 Uhr, verschied Feldmarschall Blücher in Krieblowitz nach schwachem Todeskampf, nachdem er in Ahnung seines baldigen Todes einige Wochen vorher zu seinem Adjutanten Kostiz geäußert hatte: „Lieber Kostiz, Sie haben viel von mir gelernt, nun sollen Sie auch von mir lernen, wie man ruhig stirbt.“

In Kunzendorf halten noch die Blücherzimmer im alten Kreuzherrenschloß, der „Blücherplatz“ in dem einst romantischen Schloßpark und die „Blücherquelle“ das Andenken an den seltenen Mann aufrecht, der hier in der Stille des Landlebens Kraft gesammelt hatte für die Strapazen des großen Befreiungskampfes.

Gleichzeitig mit dem Aufruf „An mein Volk“ war bekanntlich der Befehl zur Errichtung der Landwehr und des Landsturmes erschienen. Eifrig bemühten sich nun die Städte Oberschlesiens, Freiwillige anzuwerben. In Neustadt gelang es den Repräsentanten der Stadt, Diebitz und Krause, 42 Freiwillige der Landwehr zusammenzubringen. Am 25. Mai 1813 marschierten diese Waderen, von der Schützengilde geführt und von der Geistlichkeit, den städtischen Behörden und dem Personal des Stadtgerichts begleitet, zur Stadt hinaus. Justizrat Lehmann richtete Worte des Abschieds an die in Sieg oder Tod Ausziehenden.²⁾

Aus Oberglogau rückten 86 Landwehrmänner, darunter 16 Freiwillige, in den heiligen Krieg, von denen sich vier das eiserne Kreuz erwarben.

Auch einige Seminaristen aus Oberglogau folgten dem Rufe des Königs zu den Fahnen. Zwei von ihnen kehrten im Frühjahr 1816 in das Seminar zurück, Josef Macion aus Polnisch Neukirch und Anton Hettwer aus Walzen, letzterer als Feldwebel. Der damalige Seminardirektor Bolik hebt den Fleiß, Gehorsam und die Ordnungsliebe beider hervor, bemerkt aber auch, daß sie ihre Gesundheit im Kriege eingebüßt hätten.³⁾

Ein Beispiel edelster Vaterlands- und Geschwisterliebe gab zu Beginn des Krieges der aus einer alten Töpferfamilie in Oberglogau stammende Johannes Poremba. Neunzehn Jahre alt zog er für seinen schon verheirateten Bruder ins Feld. Seine

¹⁾ Oberschlesische Heimat, I. Bd. S. 109.

²⁾ Welzel, Geschichte der Stadt Neustadt, 1870, S. 359.

³⁾ Schermuly, Das Lehrerseminar zu Oberglogau, Breslau 1902, S. 38.

kleine Schwester begleitete ihn nebst den Eltern bis zum Orte Kepsch. Der Scheidende barg ein schönes Gebet und eine Medaille an seinem Herzen. Johannes starb am 16. Oktober 1813 bei Leipzig den Tod für König und Vaterland. Sein Hauptmann konnte den trauernden Eltern das Gebet und die Medaille zum Andenken an den gefallenen Sohn übergeben, der es trotz seiner Jugend vor dem Feinde bis zum Feldweibel gebracht hatte. Beistehendes Bild, das ich nebst den biographischen Notizen über Foremba dem Herrn Oberleutnant Ernst von Woikowsky Biedau verdanke, stellt den jugendlichen Landwehrmann nach einem vom Maler Joseph Budelko in Oberglogau gemalten Bilde dar.

In der Pfarrei Deutsch-Müllmen hat ein preussischer Offizier, namens Kapuer, am 23. Mai 1813, die ganze wehrfähige Mannschaft der Pfarodie zusammengerufen, um sie zum Kampf für König und Vaterland zu begeistern. Der Ortspfarrer Joseph Valentin Müller, der von 1803 bis 1806 Seminar direktor in Oberglogau gewesen war, hielt auf freiem Felde eine so flammende Ansprache an seine Parochianen, daß viele freiwillig zu den Fahnen eilten.¹⁾ In Schnellewalde dagegen soll die Mannschaft dem für die Landwehrangelegenheit subdelegierten Kommissar „höchst ungebührlich“ begegnet sein.²⁾ Auch in Walzen wollte man sich für die Landwehrsache nicht recht begeistern. Als der dortige Pfarrer Jakob Strohalm am 1. Dezember 1813, erst 49 Jahre alt an einem „galligten Nervenfieber“ starb, schrieb man sein frühes Hinscheiden dem Aerger über die Erfolglosigkeit seiner diesfallsigen Bemühungen zu.

Auch an anderen Orten der Provinz gab sich eine gewisse Abneigung gegen die Organisierung des Landsturmes kund. Als nun die Breslauer Regierung die Schuld dem katholischen Klerus in die Schuhe schob, erhob sich in der ganzen weiten Diözese ein lautes Murren, und es regnete seitens der einzelnen Archipresbyterate förmlich Proteste gegen diesen ungerechtfertigten Vorwurf. Im Namen des Archipresbyterates Oberglogau verwahrte sich der Stadtpfarrer und Erzpriester Marquis von Bombelles³⁾ gegen die erhobene Anklage: „Wenn im Zivilstande und jedem Zweige der Staatsverwaltung auch einige Glieder den Erwartungen des Souverains nicht entsprechen, so ist man doch noch nicht berechtigt, den ganzen Stand einem entehrenden Tadel preis-

¹⁾ Echernulky, Das Lehrerseminar zu Oberglogau. S. 72.

²⁾ Otto, Der schlesische Klerus im Kriegsjahre 1813 und die Errichtung des Landsturmes. Breslau 1875, S. 30.

³⁾ Im Jahre 1815 vom König Friedrich Wilhelm III. durch das Prädikat „Erzcellenz“ ausgezeichnet, gestorben am 16. März 1822 als Bischof von Amiens.



Mein Lebenslauf der ist verflissen, doch hab ich
meine Bürgerpflicht gethan, meine Augen sind geschlos-
sen, der Krieg war schuld daran; schnell war
aus mein Lebensticht, liebe Eltern und Geschwister
Johann Poremba (weinet nicht) Feldweibel bei einem
Landw. Regt. gefallen am 16^{ten} Oct. 1813 in der Schlacht b. Leipzig

zugeben; es drängt sich demnach die Frage jedem Unbefangenen unwillkürlich auf, wie kommt's denn, daß eine Korporation wie die der katholischen Geistlichkeit, welche der Staat zu achten so viele Bewegungsgründe hat, ohne Ausnahme angeklagt und ohne Untersuchung mit dem Siegel der Verworfenheit bezeichnet wird, weil vielleicht ein Glied desselben den Sinn der gegebenen Verordnungen nicht gehörig aufgefaßt habe? . . . Die Aufführung der schlesischen Geistlichkeit verdiente von jeher das Wohlwollen der Erlauchten Vorfahren Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs. Er, der Gerechte, wird uns seinen Schutz nicht entziehen, dessen wir uns niemals unwürdig gezeigt haben“. Ganz besonders verletzend war es für den katholischen Klerus, daß die betreffende Verfügung nur an ihn, nicht an die evangelische Geistlichkeit ergangen war, „ungeachtet auch viele protestantische Gemeinden sich dem Landsturm nicht sogleich unterworfen haben.“ Chefpräsident Merkel trat schließlich den Rückzug an, indem er erklären ließ, daß nicht die Absicht bestanden habe, „dem katholischen geistlichen Stande überhaupt oder einem Individuum desselben einen bösen Willen oder wirkliche Pflichtverletzung zur Last zu legen.“¹⁾

Abgesehen von den Vorgängen in Schnellewalde und Walzen nahm die Landwehrangelegenheit im Kreise Neustadt, an dessen Spitze bis April 1813 Theodor Karl von Elstermann, seitdem Joseph Adolph Freiherr von Gruttschreiber als Landrat stand, einen guten Fortgang. Die infolge einer königlichen Verordnung in den Kirchen aufgehängten Gedenktafeln bezeugen, daß auch aus der Neustädter Gegend nicht wenig Jünglinge und Männer auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Es starben 1813—1815 für König und Vaterland aus:

Neustadt:

Franz Freigang bei Leipzig,
Premierleutnant Jordan bei Kulm,
Zollkontrollleur Kanert bei Lützen,
Anton Wurst bei Leipzig,
Karl Schneider an der Ratzbach.²⁾

Dberglogau:

Feldwebel Johann Poremba bei Leipzig,
Joseph Weiß bei Groß Görschen.

Altzülz:

Johann Trinczek.

¹⁾ Otto a. a. Ort, S. 38.

²⁾ Um die Zusammenstellung der Namen der Freiheitskämpfer haben sich namentlich die Studiosen Peterknecht und Ziegler aus Neustadt verdient gemacht.

Buchelsdorf:

Andreas Graber }
Josef Rölle } bei Baugen.
Kaspar Seiffert }

Pfarrgemeinde Friedersdorf:

Joseph Hierobisch an der Katzbach,
Ambros Mitulla bei Dresden,
Kaspar Walliez an der Katzbach,
Kaspar Mika bei Leipzig,
Adam Krolit bei Dresden,
Michael Krolit bei Dresden,
Johann Michalek bei Leipzig,
Franz Brazietto bei Paris.

Taichen:

Anton Beschorner bei Groß-Görschen.

Kerpen:

Samuel Ripka bei Groß-Görschen,
Valentin Olschinka bei Leipzig,
Franz Pretor bei Paris,
Franz Schneider bei Leipzig.

Kunzendorf:

Andreas Rother bei Leipzig.

Langenbrück:

Gemeiner Andreas Hiltermann bei Leipzig,
Unteroftizier Andreas Mekner bei Montmirail,
Gemeiner Josef Rölle bei Leipzig.

Leuber:

Georg Thienel bei Leipzig.

Neudeck:

August Heinisch bei Dresden.

Polnisch Obersdorf:

Johann Alter bei Belle-Alliance,
Jakob Bunk bei Paris,
Winzenz Glombika bei Leipzig,
Bartek Lorek bei Bar-sur-Aube,
Karl Rejchka bei Leipzig,
Franz Szernerzki bei Dresden.

Polnisch-Probniß:

Georg Niemiß bei Wittenberg,
Franz Sobotta bei Lützen.

Deutsch-Rasselwitz:

Johann Paluda bei Jeanvilliers,
Florian Rosenberger in Prag,
Franz Mahn in Erfurt,
Franz Sage in Weimar,
Anton Olbrich in Gotha,
Anton Rothkegel in OSTERSTEIN,
Anton Wottke in Gotha,
Anton Olbrich in Erfurt,
Florian Arndt in Glas,
Johannes Kern in Gotha,
Gottfried Steiner in Gotha,
Josef Klose in Paris.

Neptisch:

Jakob Kaiser bei Dresden.

Niegersdorf:

Johann Georg Heidrich bei Goldberg,
Johann Georg Jaschke bei Fleury,
Balzer Reidecker bei Kulm,
Kaspar Schneider bei Dresden,
Johann Georg Steiner bei Chalons.

Rosenberg:

Christoph Langfort bei Stifenhofen,
Andreas Lorek bei Dresden,
Franz Reutkirch bei Dresden,
Anton Stroka bei Groß-Glogau.

Schreibersdorf:

Franz Haynisch bei Rauden,
Franz Roy bei Breslau,
Bernhard Urbanek bei Ettmachau,
Valentin Willim bei Glas.

Simsdorf:

Balzer Zurekuy		bei Dresden.
Lorenz Mosel		
Lukas Platschek		

Steinsdorf:

Josef Becke,
Josef Fischer,
Andreas Kiener,
Franz Schön.

Ehre dem Andenken unserer braven Landsleute!

Glorreiche Erinnerungen an den Freiheitskampf 1813/14 und 1815 bewahrte das 6. Husarenregiment (2. Schlesiſches), deſſen 2. Eskadron mit der dem Regiment als Auszeichnung verliehenen neuen Standarte am 4. Januar 1819 in Neustadt einzog.¹⁾ Die wackeren Husaren hatten in den genannten Feldzügen nicht weniger als 85 feindliche Offiziere und 5724 Mannschaften gefangen genommen und 93 Geschütze sowie 1115 Pferde erbeutet. An das Regiment waren 154 Orden und Ehrenzeichen verteilt worden. Die Gedächtnistafel des 6. Husarenregiments in der katholischen Pfarrkirche zu Neustadt verzeichnet 96 in den Freiheitskriegen mit dem Eisernen Kreuz Dekorirte, unter denen sich auch die gewaltigen Handeden, Major von Hellwig und Major von Witowski²⁾ befanden. Einer Aufzeichnung in der Neustädter evangelischen Kirche zufolge starben 1813 bis 1814 Unteroffizier Lippold, Stabsrittmeister von Pöllnitz und Sekondeleutnant von Schelha den Heldentod.

Unter den Kommandeuren des hiesigen Husarenregiments haben folgende in den Freiheitskriegen Rühmliches, ja teilweise ganz Hervorragendes geleistet:

Gustav Friedrich Wilhelm Freiherr von Barnekow. Er hatte bei Auerſtadt, Preußisch Eylau, Wagram — in lezt genannter Schlacht nach den Worten des Prinzen von Hohenzollern wie ein Löwe — gekämpft. Als Napoleon in Rußland das Kriegsglück verſuchte, trat er in die ruſſiſche Armee ein. „Bald war Gustav Barnekow in Rußland der genannteſte deutſche Name.“ Bei Borodino richtete er mit einigen Abteilungen Kosaken in zwei franzöſiſchen Regimentern ein furchtbares Blutbad an, wurde aber ſelbſt ſchwer verwundet. Vom Grafen Kuſtoptſchin auf ſeinem Schloſſe bei Moſkau liebevoll aufgenommen, erhielt er nach einiger Zeit von ſeinem Gaſtgeber die Weiſung das Schloß zu verlaſſen und ſich nebst Frau und Tochter nach einem Ort zu begeben, wo er in Ruhe die Heilung abwarten könne. Auch ſollte er ſich erſt nach einer gewiſſen Zahl Werſt aus dem Reiſewagen umſchauen. Als er dieſem Wunſche des Grafen entſprechend auf einer Anhöhe bei Moſkau umſah, ſah er die alte Zarenſtadt in Flammen. In Königsberg, wo er Heilung ſuchte, traf er mit Moritz von Arndt zuſammen, der ihn hoch verehrte. Die Ruſſen überſandten ihm, dem „deutſchen

¹⁾ Als Quelle für die folgende Darſtellung diente die vor 52 Jahren von Ernst Graf zur Lippe-Weißenfeld verfaßte und im Verlag der königlichen Wehrm. Ober- und Hofbuchdruckerei in Berlin erſchienene Geſchichte des königl. Preuß. 6. Husaren-Regiments (ehedem 2. Schleiſchen).

²⁾ Vergl. meine Biographie v. Witowskis in der Oberſchleiſ. Heimat, Band III, S. 139—150.

Rosackenwunder“, als Zeichen ihrer Verehrung 4000 Tlr. Barnekom beteiligte sich in der russisch deutschen Legion an den weiteren Kämpfen gegen Napoleon, trat 1815 in preussische Dienste und stand von 1824 bis 1834 an der Spitze des Husarenregiments in Neustadt, ein wahrer Vater seiner Untergebenen und durch grenzenlose Herzensgüte ausgezeichnet. Seine Gemahlin war eine Nichte des Fürsten Hardenberg. Der wackere Kämpfer, der vom Könige Friedrich Wilhelm auch als Lustspieldichter geschätzt wurde, starb am 7. März 1838 in Berlin.

Georg von Schönermark, ein geborener Berliner, war 1806 als Sekondeleutnant im Blücherschen Husarenregiment Nr. 8 bei Dyhernstein schwer verwundet und 1813 bei Tschin im Vorpostengefecht blessiert worden. Dem Neustädter Husarenregiment stand er seit 1834 vor, als Musterfeldwebel von allen geehrt und geliebt. In dem Abschiedsliede, das man ihm bei seinem Weggange von Neustadt sang, stehen die Worte:

Stets warst du treu in jenen trüben Tagen,
Wo unser Land so großes Leid erfuhr,
Mit Wen'gen zwar, doch kühn und ohne Zagen,
Foch'st Du für Preußens Waffenehre nur.
Verwundet schwer, indes nicht überwunden,
Der Mut in tapf'rer Brust Dir nicht erschoss,
Wie immer, auch in jenen Prüfungstunden
Ein Bayard Du, sans peur et sans reproche.

Und später dann in jenen heil'gen Kriegen,
Wo Preußens Arm die Schwingen kühn erhob,
Da nahmst du Theil an allen jenen Siegen
Die unser Heer verherrlichen mit Lob.
Und lassen sich die Thaten all' nicht nennen,
Die Du vollführtest voller Kriegeslust,
Du tapf'rer Sohn der stets so tapf'ren Breiten,
Für dich genügt's, daß ihrer Du bewußt.

Groß war die Trauer im ganzen Regiment, als der beliebte Oberst 1840 vom Könige als Kommandeur zu den Gardehusaren versetzt wurde. Nach 45 jähriger Dienstzeit schied er aus der Armee und starb einige Jahre später in Potsdam.

Friedrich Freiherr von Forstner. Er wurde 1810 als Unter-Leutnant bei der Königl. sächsischen Leibkürassiergarde angestellt und als Napoleon nach Rußland zog, dem Generalstabschef des Kaisers, Marschall Berthier als Ordnonanzoffizier zugewiesen. In Moskau heftete ihm Napoleon seinen

eigenen Orden der Ehrenlegion an. Die Ursache war folgende: „Forstner war zur Überbringung und Wiedereinholung von drei wichtigen und eiligen Depeschen an die mit ihrem Corps vorgeschobenen Marschälle Ney, Murat und Davoust abgeschickt worden und hatte den forcierten Ritt in unglaublich kurzer Zeit, aber auch zu völliger Erschöpfung ausgeführt. Während er nun, nach Abgabe der zurückgebrachten Depeschen, im Vorzimmer des Kaisers das Weitere abwarten muß, wird er von Ermattung überwältigt und nicht auf seinem Stuhle ein. In demselben Augenblick tritt der Kaiser ein und rügt mit barschem Wort die dienstvergeßene Schläffheit. Als er hiernächst jedoch Grund und Ursache hiervon erfährt, beeilt er sich, sofort die unverdiente Rüge durch jene glänzende Auszeichnung wieder gut zu machen.“

Bei dem Brande von Moskau verirrte sich Forstner in eine Sackgasse und wäre samt seinen Pferden beinahe verbrannt.

Während des Rückzuges der kaiserlichen Armee hörte er aus Napoleons Munde die berühmten Worte, durch die der Mut seiner Soldaten wenigstens für kurze Zeit wieder belebt wurde:

Français, vos malheurs sont grands, — mais vous êtes plus grands que vos malheurs.

Seinem Chef Berthier folgte er bis Smolensk. Hier wurde er von ihm, nachdem sein letztes Pferd zusammengebrochen war, mit den Worten entlassen: Ja, mein Freund, sehen Sie zu, wie Sie weiterkommen.“

Er erreichte noch glücklich zu Fuß die Beresina, erholte sich ein wenig auf einem Gutshofe, floh dann, durch den Ruf: „Die Kosacken kommen“, erschreckt, tagelang hungernd und sich nur von einem Stück Zuckerbrot nährend, durch schaurige Wälder und erreichte endlich mit erfrorenen Händen, Füßen und Ohren die preussische Grenze.

Im Mai 1813 trat er als Stabsrittmeister in das freiwillige Jägerkorps zu Pferde ein und nahm an den Kämpfen bei Seestädt in Holstein, Courtrou ruhmvoll Anteil. Bei Seestädt erhielt er einen schweren Kopfhieb, der den Schädel verletzte und ihm auch in Neustadt noch oft qualvolle Schmerzen bereitete, ferner einen Hieb über den ganzen Rücken der linken Hand, zwei tiefe Fleischhiebe in den rechten Unterarm und eine Stichwunde in den rechten Ellenbogen. 1815 trat der Tapfere, da ihn König Friedrich Wilhelm als Ausländer nur als Sekondeleutnant in preussische Dienste aufnehmen wollte, als Gemeiner bei den freiwilligen Jägern des 8. Infanterieregiments ein und machte die Schlachten bei Ligny, St. Amand und Sombref sowie bei Belle-Alliance mit. Nach Beendigung des Krieges erhielt er seine Ernennung zum preussischen Rittmeister und avancierte, nachdem er wegen seines Kopfleidens



wiederholt beurlaubt und zur Disposition gestellt worden war, 1840 zum Oberst des 6. Husarenregiments in Neustadt. Seine Krankheit zwang ihn 1842 seinen Abschied zu erbitten. 1848 erhielt er die Ernennung zum Generalmajor à la suite Sr. Majestät des Königs. Während im März 1848 in Berlin die Revolution tobte, wich er nebst General von Manteuffel nicht von der Seite seines königlichen Herrn. Bei den Straßenkämpfen in Berlin erhielt er eine Verletzung am linken Fuß. Im Mai 1848 schied er aus seiner bisherigen Stellung und zog sich nach Neuhaus bei Lübben zurück. Hier starb der ausgezeichnete Mann, der für sein Vaterland wie selten einer gelitten, im Alter von fast 67 Jahren am 20. Mai 1857. Dreizehn im Kriege verdiente Orden hatten seine Brust geschmückt.

Ludwig Friedrich Viktor Graf von Westarp war mit 15½ Jahren 1806 bei den braunen Husaren eingetreten und machte den ganzen Feldzug 1813 und 1814 mit. Bei Baugen und Chateau-Thierry zeichnete er sich ganz besonders aus. Von 1842 bis 1848 war er Kommandeur des 6. Husarenregiments. Schon zwei Jahre, nachdem er Neustadt verlassen, starb er (am 7. April 1850) in Freiwaldau und wurde in Meisse begraben.

Karl von Rudolphi, von 1848 bis 1854 Kommandeur in Neustadt, hatte u. a. in den Schlachten bei Dresden, Kulm, Leipzig, Saar und Paris gekämpft. Er wurde 1856 General à la suite Sr. Majestät des Königs und 1859 Kommandeur der 8. Division.

August Weber, Kommandeur des 6. Husarenregiments von 1854 bis 1859, war mit vollendetem 16. Lebensjahre als freiwilliger Jäger in das Elb-National-Husaren Regiment eingetreten und an der Blokade von Magdeburg, dem Gefecht bei Groß Ottersleben, sowie den Schlachten bei Ligny und Belle-Alliance und an der Blokade von Cherbourg beteiligt gewesen.

Eine in Neustadt s. Z. allgemein bekannte und geehrte Persönlichkeit war der Regimentschirurg Grauert, der in jedem Frühjahr auf den Feldern und Bergen der Neustädter Gegend Heilpflanzen suchte. Er hat die ganze Kampagne 1813—1815 mitgemacht. Im Gefecht bei Neuschwitz am 18. September 1813 wäre er beinahe von den verbündeten ungarischen Soldaten vom Pferde gehauen worden, als er unvorsichtigerweise seine abgetragene Kopfbedeckung mit einem am Boden liegenden schönen französischen Dreimaster vertauschen wollte. Einige herbeieilende grüne Husaren klärten indes den Irrtum auf und retteten so ihren Regimentsarzt.

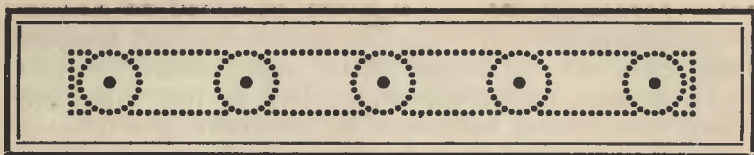
Der vorletzte Inhaber des Eisernen Kreuzes unter den Mannschaften des 6. Husarenregiments war der 1830 als Wachtmeister ausgeschiedene Quartiermeister Franz Hermstein. Die

Regimentsgeschichte sagt von ihm, daß er in der Kampagne 1812—1815 als „Bild und Muster eines Husaren“ brav an allen Kämpfen beteiligt gewesen sei, weil er trotz seiner anerkannten Bravour das Glück hatte nie verwundet zu werden. Er ist am 4. Februar 1851 als Besitzer des Gasthofs zum goldenen Kreuz hiersebst gestorben. Als letzter Inhaber des Eisernen Kreuzes ging im Jahre 1852 der Stabstrompeter Walla nach 43 jähriger, ehrenvoller Dienstzeit mit dem Tode ab. Er hatte sich einst in Frankreich die besondere Gunst König Friedrich Wilhelms III. erworben, indem er jedesmal, wenn das Husarenregiment an dem Quartier des Königs vorbeiritt, als gewandter Hornist ein prächtiges Solo blies. Der König fand Gefallen daran und gewöhnte sich an diese Morgenmusik. Als nun eines Tages die musikalische Darbietung ausblieb, drückte der König sein Erstaunen hierüber aus und erkundigte sich nach der Ursache. Man teilte ihm mit, daß Walla vom Pferde gestürzt sei und sich einige Zähne ausge schlagen habe. Der König ließ nun Walla durch seinen Leibarzt behandeln und übersandte ihm durch einen Adjutanten ein Geschenk.

1860 waren von den 92 Rittern und Inhabern des Eisernen Kreuzes, im 6. Husarenregiment erworben, nur noch 16 am Leben. Major a. D. Zupitka auf Kerpen bei Oberglogau, war Senior des Eisernen Kreuzes.

Inzwischen sind auch die letzten Helden von 1813, 1814, 1815 längst hinüber gegangen in die Ewigkeit!





IV.

Fürsorge für die verwundeten Freiheitskämpfer in Neustadt 1813/14.

Nach den für die Verbündeten unglücklichen Schlachten bei Groß-Görschen und Bautzen im Mai 1813 wurden viele Verwundete nach Schlesien gebracht. Je mehr sich aber das französische Heer Breslau näherte, desto schneller mußten die in den königlichen Lazaretten zu Breslau, Reichenbach, Frankenstein befindlichen Kranken über die Reise nach Oberschlesien überführt werden. Am 28. Mai kam der königliche Regierungsrat Mogalla nach Neustadt und richtete hier sechs Lazarette ein, nämlich 1. in der sogenannten Weberrudel, 2. im Redoutensaal, 3. in der Spinnstube, 4. im aufgelösten Kapuzinerkloster, 5. im Kloster der Barmherzigen Brüder und 7. im Schießhause.

Die ärztliche Leitung in dem damals außerhalb der Stadtmauern gelegenen Lazarett Nr. 4, im Kapuzinerkloster, wurde dem Barmherzigen Bruder Makarius Schenk übertragen, der im Winter 1812/13 in Breslau medizinisch-chirurgische Vorlesungen gehört und die königliche Approbation als Chirurgus erhalten hatte. Er war ein sehr geschickter Operateur, wie weiland sein Ordensgenosse Prior Probus Martini und amputierte mit großem Erfolge, während dem Oberarzt Unger, Professor der Chirurgie in Königsberg, der im Brüderkloster seines Amtes waltete, die Patienten vielfach starben. Frater Makarius entfaltete vom 1. Juni bis zum 22. Juli seine Tätigkeit im Kapuzinerkloster, dann übernahm er die Lazarette 1, 2, 3, und 6. Als im Oktober die königlichen Chirurgen

abreisten, wurde ihm wieder das Kapuzinerkloster angewiesen, das nunmehr alle schwer Verwundeten hierorts vereinigte. Im November 1813 traf ein Transport verwundeter Krieger aus den Lazaretten von Dresden, Kulm, Leipzig und Prag in Neustadt ein. Sie wurden im Kapuzinerkloster untergebracht. In ihrem Gefolge zog der Typhus in Neustadt ein! Von einigen 90 Soldaten starben innerhalb eines Vierteljahres gegen 70! Außerdem raffte die Seuche noch 19 Personen in diesem Lazarett hinweg, darunter den Arzt Müller, die Inspektorin, zwei Aufseher und Krankenwärter, abgesehen von den Städtern, die indirekt durch das Lazarett angesteckt wurden. Infolge der Epidemie, die erst im Februar erlosch, mußte das Klostergebäude gesperrt werden. Frater Makarius, der übrigens seine Ernennung zum dirigierenden Lazarettarzt erhielt, durfte nie die Stadt betreten, ohne sich vorher beräuchern zu lassen.

Am 1. März 1814 erfolgte die Verlegung des Lazaretts nach Oberglogau. Frater Makarius mußte auf Anordnung des Generalchirurgus Schaf als „Oberchirurgus“ ebendahin übersiedeln und kehrte erst im April nach Neustadt in sein Kloster zurück.

In dem Kloster der Barmherzigen Brüder (Lazarett Nr. 5) waren 1813 fünfzig Verwundete untergebracht. Refektorium, Bäckerei, Speisevorratskammer und der Korridor dienten als Krankenräume. Im Krankensaale mußten sieben Betten für „ausgezeichnete“ Krieger bereitgestellt werden. Die Umwandlung des Klosters in ein Kriegslazarett legte den Konventualen manches Opfer auf, auch erlitt die klösterliche Ordnung manche Störung. Die Pforte mußte Tag und Nacht offen bleiben. Die oberen Zimmer wurden anderen Zwecken dienstbar gemacht. Das Provinzialat wurde nun Konferenzstube, das Sekretariat Operationszimmer und später Wohnung eines Chirurges. Die Leitung der Krankenpflege wurde dem Frater Eduard Mogalla übertragen, der im Dezember 1812 die staatliche Approbation als ausübender Wundarzt erhielt und vom hiesigen Stadtphysikus vereidigt wurde. Dem Frater standen einige königliche Militärchirurgen zur Seite. Die Verpflegung der Verwundeten geschah auf Kosten des königlichen Lazarettkomitees und des Militärgouvernements. Im Krankenzimmer des Klosters sind von dem Monat Mai 1813 bis zum Ende des Jahres viele kranke Soldaten verzeichnet, Landwehrlente (einer 17 Jahre alt), Kanoniere, Gardisten, freiwillige Jäger (auch im Alter von 17, 18 Jahren!), Dragoner, Nationalhusaren. Auch zwei Militärchirurgen (19 und 21 Jahre alt!) mußten die Pflege der Barmherzigen Brüder in Anspruch nehmen.

Am 24. April 1814, als man die Einnahme von Paris in Neustadt feierte, wurde dem 32 jährigen Weber Kolbe auf dem

Ringe durch einen zurückprallenden Mörser die untere Kinnlade in 7 Stücke zerschmettert. Man brachte die Leiche zur Sektion in das Kloster der Barmherzigen.

Die nur leicht bleßtierten Krieger, welche in der Stadt wohnten, kamen täglich zu bestimmter Stunde in das Kloster zum Verbinden der Wunden. Am 31. März 1814 erfolgte die gänzliche Auflösung des hiesigen Lazarets, nachdem der Rest der Kranken nach Oberglogau überführt worden war. Der um die Pflege der Kriegsverwundeten sehr verdiente Frater Mogalla erhielt am 16. Dezember 1813 die Ernennung zum Oberchirurgus des hiesigen Lazarets. Er legte nun die entsprechende Uniform an, was ihm einen strengen Verweis seitens des Generalvikariatsamtes zuzog. Im Juni 1814 ging er als Vikarius in das neu gegründete Kloster Pilchowitz, kehrte 1817 nach Neustadt zurück und trat 1821 aus dem Orden aus. Er lebte hier in dürftigen Verhältnissen als Wundarzt und starb am 30. November 1835 im Alter von 70 Jahren. Erzpriester Reitenhardt leitete den Beerdigungsakt des einst verdienten Mannes, den seine Zeitgenossen als einen Sonderling bezeichneten.

Frater Makarius erhielt am 24. September 1814 folgendes Handschreiben des Königs Friedrich Wilhelm III.:

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen.

Es ist uns die Anzeige geschehen, daß der barmherzige Bruder Makarius Schenk um die Kranken in den dortigen Lazarethten durch die sorgfältigste Wartung sich verdient gemacht hat. Wir haben dieses gute Benehmen mit besonderem Wohlgefallen ersehen und finden uns dadurch bewogen, dem Makarius Schenk Unsern Beifall und Zufriedenheit hierdurch ausdrücklich zu erkennen zu geben.

Breslau, den 20. September 1814.

Friedrich Wilhelm.

Am Tage nach der Ausfertigung dieses Schreibens hatten Neustadts Bürger die Freude ihren vielgeprüften Monarchen in den Mauern ihrer Stadt zu sehen. Der Klosterchronist berichtet: „Fünzig Paar Mädchens standen am Oertor vor unserem Kloster, wo am Thor eine Ehrenpforte errichtet war mit der Inschrift: „Dem Vater des Vaterlandes“. Der Convent machte ihm an der Pforte seine unterthänigste Aufwartung. Er schien sehr gnädig zu sein. Er eilte zu dem merkwürdigen Kongreß nach Wien, wo auch der Kaiser Alexander von Rußland, der König von Dänemark, Bayern, Würtemberg und alle Souverains Deutschlands eintreffen werden.“





II 779737/2

91

Von demselben Verfaſſer erſchienen:

Die Stadtpfarrkirche zum hl. Philippus und Jakobus in Sohrau O.-S. Neustadt O. S. 1900. Kommissionsverlag der Neustädter Zeitung. 0,80 Mk.

Die Reichsgrafen Colonna, Freiherren von Fels, auf Groß-Strehlit, Loſt und Tworog. Groß-Strehlit 1902. Verlag von H. Wilsberg. 152 S. 2 Mk.

Zubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs. Mit Erläuterungen und 5 Abbildungen. Groß-Strehlit 1907. Verlag von H. Wilsberg. 162 S. 2,25 Mk.

Fahrten und Wanderungen der Freiherren Joseph und Wilhelm von Eichendorff (1802—1814). Oppeln 1907. Verlag des Oberſchleſ. Geſchichtsvereins. 60 S. 1,50 Mk.

Aus der Geſchichte der katholischen Pfarrkirche in Friedland O.-S. Neustadt 1909. Kommissionsverlag der Neustädter Zeitung. 0,39 Mk.

Studien zur Geſchichte der Neustädter Gegend. Heft I. Blücher als Gutsherr von Wachtel Rinzendorf. Kriegsleiden des Pfarrers Damedt von Zwardawa 1807. P. Bonaventura Menzel, leſter ſtapuzinertorden-prieſter (Schleſiens.) Neustadt O. S. 1910. Neustädter Zeitung. 0,30 Mk.

